

Rudolf Bönisch

Die Engel des Michael Krumach

Ausklang der Renaissance in der Niederlausitz

Rudolf Bönisch ist Diplom-Geologe. Er ist Initiator und Leiter von zwei Niederlausitzer Orgelmusikreihen. In der verbleibenden Zeit beschäftigt er sich mit kirchlicher Kunst.

Für die Kirchenführer ist es eine angenehme Sache, wenn das Entstehungsjahr und der Künstlername auf Altar, Kanzel, Taufstein oder Orgel stehen. Schön ist es auch, wenn aus der Aktenlage die Entstehungsgeschichte der Ausstattungstücke bekannt ist. Schlecht ist es dagegen, wenn nur grob das Jahrhundert von Altar oder Taufstein geschätzt werden kann.

Schwierig ist es aber auch, wenn eine Jahreszahl z. B. am Altar zu finden ist, diese aber nicht mit der Stilrichtung des Werkes übereinzustimmen scheint. Den kunsthistorisch Forschenden regt gerade dieser Sachverhalt zu vergleichenden Betrachtungen an. So steht auf dem im Stil der Spätrenaissance gefertigten Altaraufsatz in der Dorfkirche Göllnitz östlich von Finsterwalde (Niederlausitz) gleich zweifach die Jahreszahl 1663. Zu dieser Zeit ist Europa bereits im Hochbarock angekommen, in den Dörfern fernab großer Kulturzentren ist von dieser neuen Mode noch kaum etwas zu spüren. Jedoch entstanden bereits 1657 in der benachbarten Dorfkirche von Freienhufen der barocke Schnitzaltar des Torgauer Bildhauers Andreas Schultze sowie 1670 in der Luckauer Nikolaikirche der Hochaltar von Abraham Jäger aus Finsterwalde. Der möglicherweise als Vorbild für den Göllnitzer Altaraufsatz dienende Re-



Der Göllnitzer Altaraufsatz (EE) von 1663;
Fotos: Rudolf Bönisch



Der Sornoer Altar (EE) von 1664

naissancealtar in der nach der Reformation erbauten Finsterwalder Trinitatiskirche entstand 69 Jahre zuvor. Im Gegensatz zu diesem hat der Göllnitzer Altar eine Darstellung der Trinität im oberen Teil. Beide Kunstwerke zeigen als zentrales Bild eine Kreuzigungsszene. Bei beiden fehlt ein Abendmahlsbild in der Predella, was für die Region ungewöhnlich ist. Unbekannt sind der Kunsttischler und der Maler des Göllnitzer Werkes, jedoch werden die Namen von Geldgebern, Kirchenvätern (Gemeindeälteste) und Gutsherren in goldenen Lettern auf blauem Grund auf der Sichtseite genannt.

Neben den beiden Tafelgemälden befinden sich unter den Säulen auch kleinformatige Engelsköpfe. Diese sind

in direkt vergleichbarer Form auch mehrfach in der Emporenmalerei der 42 km entfernten Dorfkirche von Lauta, dem einzigen Kirchort der Niederlausitz im heutigen Freistaat Sachsen, vertreten. Die Emporen in Lauta wurden laut Inschrift 1664 eingebaut und 1667 bemalt. Die Emporenfelder sind alternierend mit großformatigen Szenen aus der Leidensgeschichte Christi und Bildern mit floralen Motiven und Engelsdarstellungen versehen.

Auch die biblischen Bilder in Lauta sind der Renaissance-Malerei noch näher stehend als den später entstandenen barocken Werken kirchlicher Kunst in der Niederlausitz. So tragen Maria und der Lieblingsjünger Johannes einfache gelbe Scheiben als Nim-



Vergleichende Darstellungen vom Christuskopf in Göllnitz (Altar), Lauta (Kanzel), Lauta (Empore) und Sorno (zwei Motive Altar)



Engelskopf an der Empore der Dorfkirche Lauta (Sachsen)



Engelskopf am Altar in Göllnitz

ben (Heiligenscheine), genau wie beim Kreuzigungsbild des Göllnitzer Altars. Das gleiche trifft auf die Darstellungsweise der im Hintergrund gemalten Stadt Jerusalem zu. In beiden Orten ist die Ähnlichkeit der Gebäude augenscheinlich. Noch charakteristischer ist der Vergleich der Jesusfigur, die am Abendmahlbild in Göllnitz als Plastik am Kreuz hängt, die jedoch in den Kreuzwegszenen von Lauta mehrmals in ähnlicher Gestalt auftaucht.

Offenbar stammen sowohl der Göllnitzer Altar als auch die Lautauer Emporen von der Hand desselben Malers. Darüber hinaus ist die Einbeziehung eines weiteren Ausstattungstückes der Lautauer Kirche in sein Werk möglich: Die Kanzel in Lauta gehört ebenfalls der Renaissancezeit an. Sie zeigt neben einem Bild vom Traum Jakobs von der Himmelsleiter am Treppenaufgang die vier Evangelisten und den Saluator in den Feldern des Kanzelkorbes. Alle Evangelisten trage den schon aus Göllnitz bekannten Nimbus und auch Christus entstand unter den Händen desselben Malers. Nach einer in der Lautauer Kirche hängenden „Sponsorentafel“ wurde die Kanzel im Jahre 1660 geschaffen. Übrigens ist die Art der Wolkenmalerei im Schalldeckel der Lautauer Kanzel – trotz farblicher Veränderung bei einer Restaurierung – mit der am Trinitatisbild oder auch bei den Engelköpfen in Göllnitz vergleichbar: Stufenförmig nehmen die Grautöne zu.

Anhand dieser Merkmale können wir nun auch noch die im Kreismuseum Schloss Senftenberg ausgestellten kirchlichen Ausstattungstücke der früheren Sornoer Dorfkirche vergleichen. Der sehr eigenartig bebilderte Altar aus Wendisch-Sorno östlich der Stadt Senftenberg zeigt im unteren Teil ein kleines Kreuzigungsbild und Moses mit der ehernen Schlange, im mittleren Teil den Evangelisten Markus und oben eine

Auferstehung gekrönt von einem Bild mit dem Auferstandenen. Ferner hängt im Schloss Senftenberg die Abendmahlsszene als Tafelbild getrennt vom Altar. Alle diese Bilder aus der ersten Sornoer Kirche, der 1747 eine Fachwerkkirche und 1898 eine Klinkerkirche im neugotischen Stil folgte, die dann zusammen mit dem gesamten Ort 1970 dem Braunkohlenbergbau zum Opfer fiel, zeigen die Handschrift eines Meisters. Der Altar weist – unabhängig von dem ursprünglich wohl auf Altar und Kanzel verteilten Bildprogramm – Renaissanceformen auf. Es sind noch figurale Motive wie auf dem Göllnitzer Altar in Blau auf weißem Grund und die Namen der zu damaliger Zeit tätigen Kirchenväter in goldener Schrift zu erkennen

Während der Erbauer der Emporen und der Kanzel in Lauta, des Altaraufsatzes in Göllnitz und von Altar und Kanzel in Sorno unbekannt bleiben, hat sich der Maler der Emporen in einer Emporenecke in Lauta verewigt. Dort ist zu lesen: „Michael Krumach, Mahler“. Leider bleiben uns Herkunft und Lebensdaten von Michael Krumach unbekannt, doch konnten wir ihm die Bemalung der unsignierten Lautauer Kanzel, der Ausstattungstücke der Sornoer Kirche und besonders des relativ weit entfernten Göllnitzer Altaraufsatzes zurechnen. Glücklicherweise sind von allen Werken die Entstehungsdaten bekannt, so dass wir Krumachs Wirken von 1660 bis 1667 in der Niederlausitz nachweisen können. Zu dieser Erkenntnis trug bei, dass sich sein Malstil in dieser Zeit nicht im Geringsten geändert hat.

Der 350 Jahre alte Göllnitzer Altar und die Lautauer Kanzel gehören damit zu den letzten im Renaissancestil gestalteten Kirchenausstattungsstücken der Niederlausitz - fünfzehn bis zwanzig Jahre nach dem Ende des 30jährigen Krieges, ehe der barocke Stil auch hier durchgreifend Fuß fasst.

Die Engel des Michael Krumach



»...eine der
am besten
dokumentierten
Orgellandschaften
Europas.«

NEU



Die
Niederlausitzer
Orgeln
auf
CD